

KOMPAKT

Chemnitz

**VERFASSUNGSSCHUTZ** Nach den rechtsextremen Demonstrationen in Chemnitz mehren sich die Forderungen nach einer Beobachtung der »Alternative für Deutschland« durch den Verfassungsschutz. Nach Ansicht von IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch sei dieser Schritt längst überfällig. Die jüngsten Ereignisse hätten dabei nur den traurigen Höhepunkt einer seit Langem anhaltenden Entwicklung markiert, erklärte sie. »Nach Chemnitz«, so Knobloch, »kann heute niemand mehr sagen, er habe nicht gewusst, mit wem er da marschiert.« Bei einer derart offen antidemokratisch und antifreiheitlich agierenden Kraft solle man ihrer Ansicht nach mit einer Beobachtung durch den Verfassungsschutz nicht warten, bis es schließlich zu spät sein könnte. *ikg*

Ausstellung

**KULTURTAGE** Warum zeigt das Jüdische Gemeindezentrum ausgerechnet im Herbst eine Ausstellung mit Bildern aus einer Pessach-Haggada? Grund dafür ist das Motto der diesjährigen Jüdischen Kulturtag am Jakobsplatz: »Storytelling – Geschichten erzählen«. Die Wiener Künstlerin Dvora Barzilai widmete sich dem Thema, weil es »die vielleicht wichtigste Geschichte des Volkes Israel« ist, »die von Generation zu Generation weitererzählt wird«. Die Werke Barzilais sind zu kaufen. Nähere Informationen im Büro des IKG-Kulturzentrums 089/20 24 00 491 oder unter kultur@ikg-m.de. Die Ausstellung ist bis 23. Oktober (nicht an Feiertagen) montags bis donnerstags zwischen 15 bis 18 Uhr geöffnet. *ikg*

Feiertage

**MITZWE MAKERS** Rosch Haschana und Jom Kippur verbringen viele im Kreis ihrer Familien und Freunde. Die Hohen Feiertage sind aber auch ein Anlass, derer zu gedenken, die nicht mehr unter uns sind. Für ältere Menschen ist der Besuch der Gräber ihrer Angehörigen oft mit einem Transportproblem verbunden. Die Mitzwe Makers wollen das dennoch möglich machen und suchen Helfer, die Senioren zum Neuen Israelitischen Friedhof fahren können. Ein eigenes Auto ist nicht erforderlich. Interessenten werden gebeten, sich unter info@mitzwemakers.com zu melden. *ikg*

Gedenken

**OLYMPIA-ATTENTAT** Mit einer Kranzniederlegung vor dem Haus in der Connollystraße 31 ist auch in diesem Jahr wieder an die Opfer des Olympia-Attentats von 1972 erinnert worden. Palästinensische Terroristen hatten am 5. September elf israelische Sportler und einen Polizisten ermordet. Die lange geplante Gedenkstätte »Einschnitt« im Olympiapark wurde im vergangenen Jahr eröffnet. *ikg*

# Vertrauen in die Zukunft

**ROSCH HASCHANA** Trotz aller Herausforderungen sollten wir positiv ins neue Jahr blicken

VON CHARLOTTE KNOBLOCH

So wie wir zum Neujahrsfest in uns selbst blicken und uns auf das neue Jahr einstimmen, so blicken wir auch nach außen und ziehen Bilanz über die besonderen Momente des zurückliegenden Jahres. Einen einzigartigen Höhepunkt markierten dabei ohne Zweifel die verschiedenen Feiern anlässlich des 70. Geburtstags des Staates Israel, von denen wir eine unter Beteiligung zahlreicher prominenter Gäste aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in unserer Gemeinde begehen durften.

Dass Israel seinen 70. Geburtstag feiern konnte – und sich anschickt, noch viele weitere Jubeltage zu begehen –, ist auch der ungebrochenen Unterstützung des jüdischen Staates durch seine Freunde in aller Welt zu verdanken. Diese Unterstützung ist heute, da die öffentliche Meinung in Deutschland Jerusalem leider noch immer mehrheitlich kritisch bis ablehnend gegenübersteht, wichtiger denn je.

Eine zentrale Rolle in diesem Einsatz für ein realistischeres und somit positiveres Israelbild spielt dabei auch weiterhin der Kampf gegen die antisemitische Boykottbewegung BDS, die Israel in Wort und Tat in die Nähe bekannter Unrechtsregimes rückt und dabei auch vor absurden Apartheid-Vergleichen nicht zurückschreckt.

Im vergangenen Dezember hat sich der Münchner Stadtrat mehrheitlich dafür ausgesprochen, keine Veranstaltungen mit BDS-Bezug mehr in städtischen Räumlichkeiten zu gestatten. Das ist im Kampf gegen Antisemitismus ein bedeutender Erfolg. Hier werden die Haarrisse verschlossen, die einen Dammbuch einleiten können: Wo Israel als jüdischer Staat dämonisiert und delegitimiert wird, da schwingt jenes antijüdische Sentiment mit, dessen Bekämpfung unser Land zu Recht als seine Staatsräson begründet.

**Jede Gefahr ist nur so groß, wie wir sie gemeinsam werden lassen.**

Es ist erfreulich zu sehen, dass die Politik dies inzwischen verstanden hat, wie unter anderem die klaren Worte von Oberbürgermeister Dieter Reiter auf der von ihm angeregten Kundgebung auf dem Jakobsplatz Anfang Juni gezeigt haben.

Darüber hinaus wurden im vergangenen Jahr sowohl auf Bundesebene als auch in Bayern mit Felix Klein und Ludwig Spaenle eigene Beauftragte zur Bekämpfung des Antisemitismus eingesetzt. Diese Entwicklung ist trotz der traurigen Umstände, auf die sie zurückgeht, zu begrüßen. Es ist nun in Zukunft erfreulicherweise nicht mehr



Den Optimismus nicht verlieren: Honig und Apfel als Symbol für unsere Hoffnung auf ein süßes neues Jahr

Foto: Marina Maisel

allein die Aufgabe der Gemeinden, auf die leider alltäglich gewordenen antisemitischen Vorfälle vom Mobbing an Schulen über Beschimpfungen auf Makkabi-Sportplätzen bis hin zu Vernichtungsfantasien gegen Israel hinzuweisen.

**POLITIK** Gerade im Bereich des muslimischen Antisemitismus, der bereits unter Jugendlichen und selbst Kindern verbreitet ist, besteht unverändert dringender Handlungsbedarf. Aber auch die jüngsten rechtsextremen Aufmärsche, deren Bilder uns noch vor Augen stehen, zeigen, dass das Problem eher größer und nicht kleiner wird. Der gesamtgesellschaftlichen Gefahr, die dieser Judenhass mit sich bringt, muss die Politik in unserem Land heute und in Zukunft energisch begegnen.

Leider sind bestimmte Teile des politischen Spektrums dabei aber eher ein Teil des Problems als der Lösung. So ist nach dem Einzug der sogenannten »Alternative für Deutschland« in den Bundestag im vergangenen Herbst das gesellschaftliche Klima in unserem Land bereits heute durch offen revanchistische und oft genug rassistische und antisemitische Äußerungen vergiftet. Diese Partei, die sich selbst die »Schutzmacht jüdischen Lebens in

Deutschland« wähnt – »wähnen« kommt dabei wohl gemerkt von »Wahn« –, leistet sich einen Vorsitzenden, der »Stolz« auf die Leistung der Wehrmacht fordert und nichts daran findet, die Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft als »Vogelschiss« der deutschen Geschichte abzuqualifizieren. Der AfD-Landesverband Bayern verzichtet derweil selbst auf solch vielsagendes Geraune und fordert im Landtagswahlprogramm ganz unverblümt ein Verbot des Schächterns und der Beschneidung – und damit faktisch das Ende des jüdischen Lebens im Freistaat. Dies möge jeder bedenken, der davon fabuliert, die AfD würde Juden in Deutschland durch ihre rassistischen Forderungen »schützen«. Wer solche Beschützer hat, der ist verloren!

**WAHL** Wir in Bayern haben es im Oktober in der Hand, an den Wahlurnen die richtige Antwort zu geben. Die bayerischen Wähler haben eine wegweisende Entscheidung zu treffen für oder gegen Intoleranz, Hass und, ja, auch Antisemitismus. Es ist ein treffender Zufall, dass die diesjährige Wahl fast genau mit dem 100. Jahrestag der Ausrufung des Freistaates Bayern zusammenfällt – ein Datum, das

uns bis heute an die Bedeutung von Freiheit und Demokratie gemahnt.

**PROJEKTE** In diesem Sinne sollten wir auch die positiven Entwicklungen nicht aus den Augen verlieren, die wir für 5779 erwarten können. Hier in München wären etwa zahlreiche Projekte unserer Gemeinde zu nennen, doch ich möchte diesen Punkt auch allgemeiner verstanden wissen: Bayern, Deutschland und Europa sind und bleiben für uns als jüdische Gemeinschaft eine Heimat, in der wir in Freiheit und Wohlstand leben.

Die zahlreichen Herausforderungen und die politischen und gesellschaftlichen Gefahren, auf die – auch von mir – immer wieder hingewiesen wird, sind ernst. Doch tun wir gut daran, unseren Optimismus und unser Vertrauen in die Zukunft nicht zu verlieren. Jede Gefahr ist nur so groß, wie wir sie gemeinsam werden lassen.

In diesem Sinne wünsche ich mir, dass auch im kommenden Jahr die freudigen Momente alles Schlechte überwiegen mögen. Ich wünsche allen Gesundheit, Sicherheit und Erfolg, und insbesondere dem Staat Israel Frieden. Möge G'ttes Segen uns alle stets begleiten!

Schana towa – gmar chatima towa!

## »Enges, respektvolles Miteinander«

**SINAI-GRUNDSCHULE** Claudia Bleckmann wird neue Direktorin – und will an die erfolgreiche Arbeit ihrer Vorgängerin anknüpfen

Es ist durchaus möglich, dass Claudia Bleckmann schon Jahre früher Lehrerin an der Sinai-Grundschule der IKG geworden wäre. Damals aber hielt sie die irrtümliche Annahme, dass an der einzigen jüdischen Ganztags-Grundschule weit und breit nur jüdische Lehrkräfte tätig sein könnten, von einer Bewerbung ab. Jetzt jedoch, mit Beginn des neuen Schuljahres, ist sie deren Direktorin.

Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, gebraucht hin und wieder einen Satz, der viel mehr als ein Lippenbekenntnis ist. »Die Kinder«, so erklärt sie immer wieder bei passender Gelegenheit, »sind unsere Zukunft.«

Die Sinai-Grundschule ist die praktische Umsetzung dieser Aussage. Die Qualität der Schule, die nicht nur an den Noten der Schüler ablesbar ist, müssen sich die Beteiligten jedenfalls nicht erst selbst bescheinigen. Denn Lob kommt aus allen Fachbereichen, auch weit über München hinaus.



Eine erfahrene Pädagogin auf dem »Chefsessel«: Claudia Bleckmann

Foto: Marina Maisel

Claudia Bleckmann ist eine erfahrene Pädagogin, die sich seit Beginn ihrer Lehrtätigkeit an der Reformpädagogik der italienischen Ärztin Maria Montessori orientierte und bereits an mehreren Schulen, auch als stellvertretende Direktorin, unterrichtete. Ihr Sprung auf den »Chefsessel« bedeutete also kein völliges Neuland für sie.

Seit zwei Jahren bereits ist sie Lehrerin an der Sinai-Schule und kennt das Innenleben der Einrichtung daher nur allzu gut. Ihr Fazit fällt dementsprechend positiv und eindeutig aus: »Solch ein enges, respektvolles und produktives Miteinander habe ich bisher noch an keiner anderen Schule erlebt.«

Die Erwartungshaltung, die mit solchen Ämtern immer verbunden ist, ist hoch und ganz dem Erziehungsniveau der Israelitischen Kultusgemeinde entsprechend. Die IKG-Präsidentin ist sich in diesem Fall aber sicher, dass Claudia Bleckmann den Ansprüchen durchaus gerecht werden wird.

Alles völlig umkrepeln will die neue Direktorin zunächst einmal nicht. Im ersten Jahr soll der Schulbetrieb in der bewährten Form weiterlaufen wie bisher. Ihre Vorgängerin im Amt, Anja Weigand-Hartmann, die aus familiären Gründen wieder in ihre fränkische Heimat zurückkehrte, hat immerhin sechs Jahre lang hervorragende Arbeit geleistet.

Ein zentraler Grundsatz der Agenda von Claudia Bleckmann ist die Förderung des selbstständigen Arbeitens bei Kindern. Diesen Aspekt will sie in den kommenden Jahren weiter ausbauen, ebenso möchte sie einen stärkeren Blick auf praxisorientierte Unterrichtsmethoden legen und mit möglichst vielen Einrichtungen zusammenarbeiten, die in diesem Zusammenhang für Schulen geeignete Angebote machen. »Mein Ziel ist es«, sagt die Pädagogin, »dass sich die Schüler nicht nur über Noten definieren.« *hr*

[www.ikg-m.de/schule-und-erziehung/sinai-grundschule](http://www.ikg-m.de/schule-und-erziehung/sinai-grundschule)